

# Erfahrungsbericht: Kyoto University 2024/25

Ich habe im Wintersemester 24/25 ein Auslandssemester an der Kyoto University, Japan, absolviert.

Bachelor-Studierende ohne Japanisch-Kenntnisse (oder zumindest nicht ausreichenden, um auf Japanisch zu studieren) konnten ILAS-Kurse (Institute of Liberal Arts and Sciences) belegen, welche auf Englisch angeboten werden und hauptsächlich in Form von Vorlesungen stattfinden. Es gibt ein großes Angebot aus den verschiedensten Feldern der Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Anthropologie, Psychologie etc. In den Kursen selbst sind sowohl andere Internationals, als auch japanische Studierende im 1. Jahr. Viele Kurse erfordern neben einer Abschlussklausur/-Vortrag eine regelmäßige Teilnahme in Form von Tests oder Abgaben. Der Lern-Aufwand ist recht groß, gute Noten aber auch sehr gut möglich, da sehr kulant bewertet wird. Allerdings würde ich meinen Lernerfolg als eher gering bezeichnen, da die Kurse wenig interaktiv waren und man hauptsächlich auswendig gelernt hat (zumindest in den von mir gewählten Kursen).

Es werden auch Japanisch-Kurse für verschiedene Sprachkenntnisse und Intensitäten angeboten – so ist es möglich, innerhalb eines Semesters um ein JLPT-Level aufzusteigen. Ich habe den Intensiv-N3-Kurs besucht und hatte anfangs große Schwierigkeiten, mitzuhalten, weil ich beim Einstufungstest nur knapp in dieses Level gekommen bin. Mit der Zeit wächst man aber gut rein und lernt sehr viel, vor allem im Bereich Lesen und Verstehen. Meine allgemeine Fähigkeit, Japanisch zu sprechen, hat sich über das halbe Jahr allerdings nicht merklich verbessert. In den Japanisch-Kursen sind zu viele Leute und auch zu wenig Möglichkeit, für tatsächliche Konversationen, um wirklich seine Fertigkeiten im Sprechen zu üben. Ich habe auch versucht, mich mit JapanerInnen zu vernetzen (über Tandem-Apps und Clubs der Kyoto University) und so mein Japanisch zu üben, allerdings fiel es mir schwer, wirkliche Freundschaften mit JapanerInnen (zumindest in Kyoto) zu schließen, weswegen ich letztendlich meistens mit anderen Internationals unterwegs war.

Kyoto University hat eine sehr große Zahl an Clubs und Circles in jedem erdenklichen Bereich – Musik, Kunst, Theater, Sport (es gibt eine riesen Sportanlage, wo von Geräteturnen bis Boxen alles mit dabei ist). Es gibt während des Semesters auch diverse Feste, die auf dem Campus ausgetragen werden, wo viele Clubs sich präsentieren und vorstellen und man den sonst doch recht ernsten Campus von einer frischen und aufgeweckten Seite kennenlernt.

Ich habe im Shugakuin International House gelebt. Ich hatte Glück und habe ein Pärchen Zimmer bekommen, sodass ich für mich allein 2 Zimmer mit eigener Küche, Waschmaschine etc. für nur 34000 Yen im Monat hatte. Das Wohnheim ist ca. 15 Minuten mit dem Fahrrad von der Uni entfernt und liegt in einer extrem schönen Gegend im Norden der Stadt – man kommt vom Wohnheim aus innerhalb von 15 Minuten in eine wunderschöne Wanderlandschaft mit Bergen, Seen, Wanderwegen und lauter Reh Herden, die sehr zahm einfach neben einem herlaufen. Der Weg zur Uni verläuft durchgehend am Kamogawa (der Fluss, der ganz Kyoto durchzieht) und ist wie das Herz der Stadt. Bis in den späten Oktober hinein sind die mit Gras bewachsenen Ufer voll von jungen Menschen, die tanzen, singen, zeichnen, Spaß haben. Auch viele Uni-Clubs nutzen die weiten Ufer des Kamo-Flusses für ihre Aktivitäten.

Finanziell war Japan insgesamt eine Entlastung für mich. Da die Unterkunft deutlich weniger kostete als meine Wohnung in Deutschland und auch die Essens-Preise deutlich unter Deutschem Standard lagen, war Japan insgesamt günstiger als Deutschland. Teuer war allerdings der öffentliche

Nahverkehr. Da es keine Zeitkarten o.Ä gibt, muss jede Fahrt einzeln bezahlt werden und es gibt auch keine Studi-Rabatte. Daher habe ich oft das Fahrrad genommen (es gibt sehr günstige Fahrräder, die sich finanziell mehr lohnen als ein halbes Jahr lang nur Bus und Bahn fahren). Dafür waren Busse und Bahnen allerdings ausnahmslos immer pünktlich. Generell war das öffentliche Leben sehr sauber und sicher – die einzigen, die dort manchmal rausfielen, waren Internationals oder Touristen. Es gibt viele Regeln im öffentlichen Raum, die wir in Deutschland nicht kennen und die damit oft übersehen und nicht respektiert werden. Zusammen mit dem extrem ausgeprägten Tourismus in Kyoto führte das dazu, dass viele Einheimische nicht gut auf Ausländer zu sprechen sind und man sich als Ausländer nicht immer willkommen fühlt. Im Großen und Ganzen waren zwar die meisten nett zu mir, aber ich habe auch öfters zu spüren bekommen, dass von mir „typisches respektloses Touri-Verhalten“ erwartet wurde – ein weiterer Grund, wieso es mir schwerfiel, mich wirklich zu integrieren. Allerdings blieb diese Erfahrung auf Kyoto beschränkt – in anderen Teilen Japans, die ich besucht habe, vor allem in Tokyo und Okinawa, habe ich mich deutlich mehr dazugehörig gefühlt.

Mit anderen Internationals konnte man sich sehr gut vernetzen – alle waren bemüht darum, Anschluss für die kommenden 6 Monate zu finden und dementsprechend war immer viel los an Parties, gemeinsamen Koch-Abenden und Ausflügen. Für mich waren vor allem die Freundschaften, die ich mit den anderen BewohnerInnen aus meinem Wohnheim geschlossen haben, sehr relevant, da wir fast alles zusammen erlebt haben und dieses halbe Jahr ohne sie einfach nicht das Gleiche gewesen wäre.

Ich habe außerdem recht viele Erfahrungen mit dem japanischen Gesundheitssystem und Ärzten gemacht, weil ich um die Jahreswende sehr krank geworden bin. Zwar hat versicherungstechnisch alles funktioniert, allerdings war es trotz meiner zumindest ausreichenden Japanisch-Kenntnisse sehr mühsam, eine gute Behandlung zu finden. Ich musste wegen eines Notfalls in die Notaufnahme, wurde allerdings bei mehreren Krankenhäusern abgewiesen, weil sie kein Englisch sprachen und mich daher nicht behandeln konnten und selbst als sich endlich ein Krankenhaus fand, das bereit war, mich aufzunehmen, gestaltete sich alles sehr schwierig. Englisch konnte so gut wie niemand – die Ärzte und Krankenschwestern haben sich große Mühe gegeben, mit Google Übersetzer o.Ä mir zumindest die wichtigsten Infos zu geben, aber Details mussten daher immer ausgelassen werden und ich wusste nie zu 100%, ob ich alles richtig verstanden hatte. Am Ende lief alles gut und es war auch einfach Pech, dass das ausgerechnet während meines Auslandssemesters passierte. Allgemein ist es immer gut, jemanden mit zum Arzt zu nehmen, der die Sprache zumindest ein bisschen versteht, um Missverständnissen vorzubeugen.

Im Großen und Ganzen habe ich mich durch das Auslandssemester persönlich sehr stark weiterentwickelt. Akademisch nicht so sehr, da der Lernaufwand zwar groß, aber der Input sehr frontal geschah und so strukturiert, dass wenig Platz für eigene Gedanken war. Dafür durfte ich aber Menschen kennenlernen, die ich sonst nie getroffen hätte und an einem Ort leben und als zu Hause empfinden, der so schön war, dass ich definitiv eines Tages wieder kommen will. Ich habe eine Kultur kennengelernt, die so anders ist als meine eigene und ich habe das Gefühl, dass mir das sehr geholfen hat, nicht mehr alles als selbstverständlich und „normal“ zu sehen, was wir in Deutschland praktizieren und zu realisieren, wie unterschiedlich Lebensrealitäten sein können. Denn obwohl ich mir auch vorher dessen zumindest kognitiv bewusst war, hat es nochmal sehr viel geändert, das selbst so zu erleben und zu erfahren. Daher empfehle ich ein Auslandssemester an der Kyoto University Menschen, die ihren Horizont um mehr erweitern wollen als akademisches Wissen.